

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

301 (27.12.1919)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgabe 1.60 M., durch unsere Träger zugestellt 1.70 M., am Postkasseler 1.75 M., durch den Postboten zugestellt 1.80 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag.

Ausgabe: Montag mittags; Geschäftszeit: 1/2-1/2 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 7spalt. Kolonetzelle od. deren Raum 80 A., Reklamen 1.—, zugleich 30 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluss 1/2 vorm., für groß. Aufträge nachm. zuvor.

Die neue Antwort der Entente.

BR. Berlin, 25. Dez. Der Vorsitzende der Friedenskonferenz in Paris hat der deutschen Delegation folgende Antwort auf die Note vom 14. Dezember zugehen lassen:

Herr Präsident! Die alliierten und assoziierten Mächte haben von Ihrem Schreiben vom 14. d. M. Kenntnis genommen. Sie haben mit Vergnügen festgestellt, daß die deutsche Regierung ihre Ansicht teilt, wonach die Bestimmungen des Vertrages vom Zeitpunkt seines Inkrafttretens an gemäß seinen Schlussbestimmungen Anwendung finden, gleichviel, ob die Ratifizierung der Vereinigten Staaten vorliegt oder nicht. Sie nehmen Akt davon, daß die deutsche Regierung den Grundsatz anerkennt, wonach sie sich ebenso wenig wie einer der anderen hohen vertragsschließenden Teile auf die Nichtbeteiligung der Vereinigten Staaten an der ersten Hinterlegung der Ratifikationsurkunde berufen kann, um irgend eine Bestimmung des Vertrages in Frage zu stellen. In der Tat würden alle Ansprüche oder Vorbehalte in dieser Hinsicht mit der im Vertrage selbst deutlich zum Ausdruck gebrachten Absicht in Widerspruch stehen.

Was die Schlichtung betrifft, von deren Anwendung die alliierten und assoziierten Mächte absehen zu können glauben, so müssen diese Mächte feststellen, daß die deutsche Regierung sich reichend unterrichtet ist, daß, wenn nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages die Anwendung von Sanktionsmitteln, wie sie der Krieg mit sich bringt, ihr Ende gefunden haben, andererseits die im Vertrage vorgesehenen besonderen Maßnahmen sowie die vom Völkerrecht anerkannten verschiedenen Verfahrensarten die neue Anwendung finden werden. Hinsichtlich des Zells des Protokolls, der sich auf die deutsche Entschädigung für die Verschleppung der deutschen Kriegsschiffe in Scapa Flow bezieht, sind die a. und a. Mächte nach Prüfung der Angelegenheit der Ansicht, daß sie auf der Unterzeichnung des Protokolls, so wie es ist, bestehen müssen. Das Verfahren zum Zwecke der Sicherung wirtschaftlicher Lebensinteressen Deutschlands ist in der Note der a. und a. Mächte vom 8. Dezember dargelegt worden, worin deutlich gesagt wird, daß die a. und a. Mächte bereit sind, ihre auf Herausgabe von 400 000 Tonnen Schwimmbott, Schwimmträhne, Schiffe und Vaggon hinauslaufenden Forderungen zu ermäßigen, falls hinsichtlich der Höhe eine solche Ermäßigung rechtfertigen. Andererseits haben die a. und a. Mächte Kenntnis davon erhalten, daß kürzlich gewisse Schwimmbott, Schwimmträhne und Vaggon verkauft worden sind. Sie weisen darauf hin, daß in Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage, wie sie von der deutschen Delegation dargestellt wird, keine derartigen Verkäufe von den a. und a. Mächten anerkannt werden, die vorgenommen wurden in der Zeit zwischen dem 3. November 1919 und dem Tage der ersten Mitteilung des ersten Protokolls an die deutsche Regierung und dem Tage, an dem Deutschland die Entschädigung für den Zwischenfall von Scapa Flow geleistet haben wird.

Die deutsche Delegation hat mündlich den Antrag gestellt, von der Auslieferung der im Protokoll erwähnten fünf kleinen Kreuzer abzusehen. Sie hat vorgeschlagen, dafür fünf der zurzeit auf den deutschen Werften im Bau befindlichen kleinen Kreuzer nach Maßgabe ihrer Fertigstellung zu liefern. Dieses Verlangen ist in der deutschen Note vom 14. d. M. nicht enthalten. Die Artikel des Protokolls müssen angenommen werden, so wie sie sind. Jede Abänderung würde mit den Bestimmungen des Friedensvertrages in Widerspruch stehen. Die a. und a. Mächte sind bereit, alsbald nach Unterzeichnung des Protokolls die aus Anlaß des Zwischenfalls von Scapa Flow internierten deutschen Offiziere und Mannschaften freizugeben mit Ausnahme derjenigen, die event. eines Kriegsverbrechens beschuldigt werden.

An die deutschen Kriegsgefangenen.

Berlin, 24. Dez. An dem Tage, an dem die Heimat ihre in der Kriegsgefangenschaft zurückgehaltenen Söhne am bittersten entbehrt, sendet die Reichsregierung im Namen des ganzen deutschen Volkes den Kriegsgefangenen die Grüße des Vaterlandes. Das Weihnachtsfest ist jede deutsche Familie im vertrautesten Kreise. Es ist bezeichnend ein Tag des Gedankens an diejenigen, welche schmerzlich vermisst werden, deren Ankunft sehnsüchtig erwartet wird. Dieses Jahr war mehr noch als die vorausgegangenen für die Gefangenen wie für das ihre Rückkehr ersehende Vaterland reich an immer wieder enttäuschten Hoffnungen. Vielfache, dauernd wiederholte Bemühung der Reichsregierung, die Rückkehr der Gefangenen vor Ratifikation des Friedensvertrages durchzusetzen, haben leider nur Teilerfolge gesiegt. Indessen ist der Beginn der endgültigen Beseitigung des Friedensvertrages so nahegerückt, daß für die jetzt noch Zurückgehaltenen der Tag der Befreiung bald anbrechen wird.

Die Reichsregierung versichert auch in dieser Stunde, daß ihre rastlosen Bemühungen, alle in Europa und Uebersee noch festgehaltenen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen mit möglichster Beschleunigung in die Heimat zurückzuführen, nicht eher abbrechen wird, als der letzte Mann wieder in der Heimat ist. Sie bittet alle Gefangenen, hierauf zu vertrauen und nach allen tapfer überstandenen Leiden und Entbehrungen auch noch die kurze Zeitspanne, die sie jetzt vom Tage der Heimkehr trennt, in Geduld zu ertragen.

Die Reichsregierung:

Bauer, Schiffer, Dr. Bell, Dr. David, Erzberger, Dr. Geßler, Giesberts, Koch, Dr. Mayer, Noske, Schlögl, Schmidt.

Bern, 24. Dez. Das „Journal de Geneve“ weist in einem sehr warm gehaltenen Artikel erneut auf die Leiden der deutschen und deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien hin und verlangt im Namen der Menschlichkeit, daß alles getan werde, um die Leidenszeit dieser Unglücklichen aller Unglücklichen abzukürzen. Wie das Blatt mitteilt, hat sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz an die Zentralkomitees der verschiedenen Länder gewandt, um von ihnen Unterstützung in seinen Bemühungen zur Verbesserung der Lage dieser Kriegsgefangenen zu erbitten. Zur Erleichterung dieser Aufgabe hat sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bereit erklärt, die verschiedenen örtlichen Bestrebungen zu zentralisieren und ein Aktionskomitee mit dem Sitz in Madinostoff zu errichten.

Berlin, 27. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Essen a. R.: Der bergische Fabrikantenverein in Remscheid beschloß einstimmig, keine Waren mehr an Frankreich zu liefern, solange die Kriegsgefangenen festgehalten werden.

Der Todeskampf Oesterreichs.

Amsterdam, 24. Dez. Wie das Pressebüro Radio aus Car-nabon meldet, wurde im englischen Oberhaus über die Lage in Oesterreich verhandelt. Lord Curzon erklärte, man stehe in Mitteleuropa einem wilden Chaos gegenüber. In Wien sei die Lage ernst und trübsal. Die Sterblichkeit unter den Kindern sei furchbar. Lord Curzon schilderte die Maßnahmen, die von den Alliierten getroffen wurden, um die Lage Oesterreichs zu erleichtern und sagte: Die Krise werde eintreten zwischen Winterende und der nächsten Ernte. Ohne die Vereinigten Staaten sei jedoch die Gewährung eines Kredits auf praktischer Grundlage nicht möglich. Der Erz-bischof von Canterbury sagte, alle christlichen Völkern Europas würden an zwei Sonntagen Sammlungen zugunsten des Hilfswerkes in Mitteleuropa vornehmen.

Wien, 24. Dez. Der Ausschuss für reichsdeutsche Jugendfürsorge in Oesterreich veröffentlicht einen Aufruf, in dem in bewegten Worten das schwebende Elend geschildert wird, in welchem die Kinder leben. Es heißt darin u. a.: „Wenn Ihr in unseren Straßen diese armen, vor Kälte zitternden, nur halb bekleideten, hungernden und erschöpften Kinder sehen würdet, wenn Ihr das häßliche Jammer dieser Kinder um ein Stüchlein Brot hören würdet, wenn Ihr die angestollenen Augen bei Tag und Nacht, zu jeder Stunde auf Euch gerichtet erblicken würdet, Ihr würdet aus tiefstem Herzen erschreien und das Entsetzte Euch starr machen.“ Es heißt dann weiter, daß alles geschehe, was geschehen könne, um die augenblickliche Not zu lindern und daß zahlreiche Organisationen gegen die Not der Kinder kämpften. Der Aufruf wendet sich dann an die Männer und Frauen im Deutschen Reich um Spenden, die von dem deutschen Generalkonsulat in Wien, 1. Bezirk, Graben 12, entgegengenommen werden.

Hilfe aus Italien.

Wien, 24. Dez. In Triest ist aus Rom der Ver-ladeauftrag auf vorläufig 15 000 Tonnen Weizen und 9000 Tonnen Mehl für den 24. Dezember eingetroffen. Der italienische Ministerpräsident Nitti hat an den Staatssekretär für Kostenernährung telegraphiert, daß die Verspätung der Abfertigung der 30 000 Tonnen ausschließlich dadurch hervorgerufen wurde, daß die Frage der Finanzierung noch nicht gelöst ist. Trotzdem habe er auf dringendes Ersuchen der österreichischen Regierung den Auftrag gegeben, einige Züge sofort abzulassen.

d'Annunzio.

BR. Rom, 26. Dez. Den Zeitungen zufolge hat d'Annunzio trotz der Einladung der Delegierten der Regierung noch keine Entschcheidung getroffen. Viele seiner Freunde fallen all-mählich von ihm ab. Die Zeitungen sagen, daß die Reise Nittis abhängig gemacht werde von der Lösung der Fiume-Frage im Hinblick auf die inneren Verhältnisse.

Clemenceau Präsidentschaftskandidat?

BR. Paris, 27. Dez. Eine Anzahl Deputierter beabsichtigt binnen kurzem, bei Clemenceau Schritte zu unternehmen und ihn zu bitten, die Kandidatur der Präsidentschaft der Repu-blik anzunehmen.

Geldnot in Frankreich und Belgien.

BR. Paris, 26. Dez. Finanzminister Klotz wird sehr wahrscheinlich im Ministerrat am nächsten Montag die Modalitäten der neuen Anleihe zur Kenntnis bringen. Der Entwurf wird dann sofort der Kammer vorgelegt werden. Sicherem Vernehmen nach wird die neue Anleihe keine Lose umfassen. Die Emission erfolgt zum Tageskurs und zwar in den ersten Tagen des Februar.

BR. Brüssel, 26. Dez. „Soir“ berichtet: Ministerpräsi-dent de la Croix habe erklärt, daß die Nachrichten unbegründet seien, wonach infolge der 50-Millionen-Franc-Anleihe der Bau des Antwerpen-Rhein-Kanals einer englischen Gruppe übertra-gen werde. Der Minister werde sich demnächst über die Bedin-gungen der Anleihe in der Kammer aussprechen.

Bevorfiehende Schulkämpfe?

Von R. G. Gaebler.

Wie vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, hat der „Badische Beobachter“ die Frage der Schulreform auf Grund der Bestimmungen der Reichsverfassung angeschnitten, so wie sie durch das „Schulkompromiß“ verfassungsgemäß festgelegt wurde. Wie man sich erinnert, steht die deutsche Reichsverfassung die Möglichkeit von drei Schularten vor, die bestimmt werden durch die Weltanschauung bzw. das religiöse Bekenntnis der Erziehungsberechtigten — also der Eltern. Diese drei Schularten sind: die Konfessionsschule, so wie sie bisher in den meisten deutschen Staaten bestanden hat, eine Schule, deren Organisation und Unterrichtsstoffe wesentlich unter dem Einfluß kirchlicher Gesichtspunkte geschaffen sind; zweitens die Simultanschule, wie wir sie in Baden haben, also eine Schulart, welche für die Kinder aller Bekenntnisse in den weltlichen Fächern gemeinsamen Unterricht vorzieht, während der Religionsunterricht getrennt nach Konfessionen erteilt wird; und drittens die weltliche Schule, in welcher keinerlei konfessionelle Beeinflussung der Schuljugend stattfindet, die sittliche Erziehung jedoch, soweit sie nicht schon im allgemeinen Unterricht gepflegt werden, in einem weltlichen Moralunterricht sich vollzieht, ähnlich wie dies in Frankreich, Amerika und anderen modernen Staaten der Fall ist. Diese drei Schularten stehen nun allerdings nicht gleichberechtigt nebeneinander; die Norm soll die Simultanschule sein, die beiden anderen Schularten gelten nur als Aus-nahmen. Sie sollen, wie wir der Fachpresse entnehmen, nur dann zugelassen werden, wenn sie die Anforderungen erfüllen, welche an eine moderne Schulorganisation gestellt werden müssen. Diese Anforderungen näher zu umschreiben, wird die Aufgabe vor allem der kommenden Reichsschul-konferenz sein. Keinesfalls darf etwa neben einer ausge-bauten, achtstufigen Simultanschule eine zwei- oder dreistufige Konfessionsschule errichtet werden; das gleiche gilt natürlich von der weltlichen Schule. In der Wirklichkeit wird also die Errichtung solcher Bekenntnis-Schulen in Baden sich nur in den ärarischen Städten vollziehen können, und auch dort werden gewisse Hemmnisse, wie allzuweiter Schulweg, einer solchen Regelung im Wege stehen. Auf dem Land wird dieser Fall um so weniger eintreten, als ja in Wirklichkeit die Land-schulen meist von Natur aus konfessionell ungemischt sind, da die meisten Ortschaften je nach ihrer geschichtlichen Entwicklung fast ausschließlich katholisch oder evangelisch sind. So finden wir z. B. im Amtsbezirk Karlsruhe fast nur rein evangelische Gemeinden, während der Nachbarbezirk Ettlingen vorwiegend katholische Orte aufweist. Die Frage einer Dreigliederung der Volksschule nach Bekenntnissen kommt also hauptsächlich nur für die Städte in Betracht.

Man wird nun wohl nicht fehl gehen, wenn man den Artikel im „Bad. Beobachter“, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, auffaßt als eine Art Versuchsballon. Je nachdem der Wind weht, wird dann das Zentrum sich mit der Simultanschule zufrieden geben oder an die Errichtung katholischer Schulen schreiten. Bisher hat das Zentrum des öfteren erklärt, daß es nicht beabsichtige, an der badischen Simultanschule zu rütteln; aber schon auf den letzten Katholikentagen konnte man aus dem Mund führender Katholiken, die zugleich führende Persön-lichkeiten des Zentrums sind, vernehmen, daß man „unter Um-ständen“ nicht abgeneigt sei, eigene Wege zu gehen.

Man wird dem Zentrum als der Vertreterin vorwiegend der Interessen der katholischen Kirche daraus keinen Vorwurf machen können. Es steht nun einmal grundsätzlich auf dem Standpunkt der konfessionellen Erziehung. Ob dieser Grundsat-z richtig ist oder nicht, das ist eine Frage, deren Beantwortung ganz davon abhängt, von welchen Voraussetzungen man aus-geht. Und diese Voraussetzungen sind gegeben in der Be-griffsbildung der Erziehung. Hier scheint nun die Reichsverfassung einen Weg verlassen zu haben, welcher der Weg der bisherigen geschichtlichen Entwicklung ist und hat einen Begriff als grundlegend aufgenommen, der eigentlich nur noch in einem begrenzten Umfang maßgebend sein sollte für die Schule eines modernen Staates. Dieser Begriff ist der des Er-ziehungsberechtigten.

Die Entwicklung der Erziehung hat noch von je einen aus-gesprochen soziologischen Charakter gehabt, und der zukünftige Geschichtsschreiber der Schulentwicklung wird gerade über das Jahr 1919 in dieser Richtung sehr interessante Bemerkungen zu machen haben. Die Richtung der bisherigen Entwik-lung des Erziehungswesens zeigt uns, nämlich ein immer stärkeres Hinwegrücken der Schule von dem Einfluß des Elternhauses und der Kirche zugunsten des Staates. Immer mehr nahm der Staat die Erziehung der Jugend in seine Hand, der Zusammenhang zwischen Schule und Elternhaus, zwischen Schule und Kirche, zwischen Schule und Gemeinde wurde immer geringer. Wir haben hierbei weiter nicht darüber zu entscheiden, ob oder wie weit diese Entwik-lung zur Staatschule hin und damit eine gewisse Bürokrati-sierung der Schule, für die Erziehung des Einzelnen, der kind-lichen Persönlichkeit, von Nutzen oder Schaden war. Tatsache ist, daß diese Entwicklung das ganze 19. Jahrhundert auf dem Gebiete der Erziehung beherrschte. Es war vor allem diese Ent-wicklung, welche Baden — nach der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche im Jahre 1860 und der Einführung der Si-multanschule im Jahre 1878 — den Namen eines „Mittel-ländes“ eingetragen hat. In den anderen deutschen Staaten

verließ diese Entwicklung langsamer; die politischen Hemmungen waren dort stärker — aber trotzdem konnte man immer und immer wieder die Tendenz dieser Entwicklung zur Staatschule hin verfolgen. Als die Revolution kam und mit ihr der Drang einer Vereinheitlichung Deutschlands, nicht nur auf dem Gebiet der Finanzen und der Eisenbahnen, sondern auch des Schulwesens, konnte man annehmen, daß wir eine deutsche Gesamtschule, eine Reichsschule mit allen ihren praktischen Weiterungen bekämen, die natürlich ihre Grenzen finden müßten in bestimmten, aus der Eigenartlichkeit der Erziehung stehenden Sonderfragen und Sonderaufgaben. Als Nebenrest jener weitgreifenden Pläne haben wir allerdings ein Reichsschulgesetz zu erwarten, das aber, so wie die Dinge liegen, nur die äußersten Umrisse der Schulorganisation bestimmen wird. Aber, was das Wichtigste ist: statt einer stärkeren Betonung des staatlichen Charakters der Schule, insbesondere der Volksschule, brachte uns die Reichsverfassung das „Schul-Kompromiß“, das formell sich aufbaut auf einer unmittelsbaren Demokratie auch in Erziehungsfragen, und gegen das man, rein theoretisch, eigentlich kaum etwas einwenden könnte: wenn eben die grundlegende Voraussetzung dieser Demokratie die richtige wäre. Die kommende Schule soll sich nämlich nicht aufbauen auf dem Willen des Staates, also der Gesamtheit, sondern der Erziehungsberechtigten, der Eltern. Damit hat die Reichsverfassung zunächst einen großen Schritt durch die bisherige Entwicklung des Schulwesens gemacht. Wir können heute noch nicht sagen, wie diese plötzliche Verschiebung und Abbiegung der Entwicklungstendenzen auf die Schule wirken wird; vermutlich nicht sehr günstig. Denn die großen, entscheidenden Erziehungsfragen, die bei einer rein staatlichen Schule auf dem breiteren und vor allem höheren Boden des Parlaments ausgefochten werden müßten, werden nun in die Reihen der Eltern, der Gemeinden, hineingetragen, und es ist noch nicht abgesehen, welche schlimmen Folgen aus dieser vollständig falschen Anwendung demokratischer Grundzüge erwachsen. Wer die mancherlei Erscheinungen verfolgt, die bereits jetzt eine Mobilmachung der Elternschaft, natürlich im Sinne einer kirchlichen Ausgestaltung der Schule, deutlich erkennen lassen, der wird einen Vorgeschnack bekommen von dem, was uns bevorsteht, wenn nicht das Reichsschulgesetz ganz klare, unabweisbare Grenzen zieht. Es ist im Grunde eine merkwürdige Inkonssequenz, daß man es dem Gesetz überläßt, was für eine Schule der Staat zu errichten hat; nennschon man sich auf den Grundtat stellt, daß es ein Recht der Eltern ist, die Erziehungsform der Kinder zu bestimmen — warum übernimmt auf der andern Seite der Staat alle Pflichten, insbesondere die Pflicht der Unterhaltung der Schulen? Folgerichtig wäre es, wenn man schon den Eltern es überläßt zu bestimmen, in welche Schule sie ihre Kinder schicken wollen, die Schule ganz vom Staate zu lösen und die Eltern in jeder Weise für den Bau und Unterhalt der Schulen sorgen zu lassen! Man sieht bereits an dieser praktischen Unmöglichkeit, auf welchen falschen gesellschaftlichen Unterlagen das ganze Schul-Kompromiß ruht! Denn daß dies die Anarchie auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung bedeuten würde, darüber brauchen wir weiter nichts zu sagen. Es ist von dieser konsequenten Durchsührung des Elternrechtes bis auf das letzte Gebiet der dann doch auch vorhandenen Elternpflichten nur deshalb hier die Rede, um denjenigen, die so große Worte von dem Recht der Eltern auf ihre Kinder machen, zu zeigen, daß nach wie vor der Staat das Recht und die Pflicht hat, in weitgehendster Weise seine ordnende Hand über der Schule zu halten. Denn er trägt die Lasten: das ist die materielle Begründung. Die ideale besteht darin, daß eben die Erziehung der deutschen Jugend ist nicht in erster Linie eine Angelegenheit der einzelnen Familie, insbesondere nicht im Hinblick auf ihr religiöses Bekenntnis, sondern diese Erziehung der gesamten deutschen Jugend ist eine Aufgabe in erster Linie des Staates. Ueber die Schule hat also letzten Endes nicht die Elternschaft und nicht die Kirche, sondern der Staat, und das heißt das Parlament, zu bestimmen. Von diesem Grundsatze, daß die Erziehung und ihre Organisation, und das ist die Schule, eine Angelegenheit des Staates, der Allgemeinheit ist, sollen sich die Parteien, in denen die Kultur und die Bildung aller über den Ansprüchen konfessioneller Minder-

heiten steht, niemals abgeben. Gewiß soll der Erziehungswille der Eltern, auch der konfessionelle, seine Berücksichtigung finden; und wenn es die Mehrheit des Volkes wünscht, auch in der staatlichen Schule. Aber darüber wollen wir doch auch keinen Zweifel lassen: die Unterweisung der Jugend in den Heilswahrheiten irgend eines Bekenntnisses ist eigentlich keine Aufgabe des Staates, und wenn dieser den religiösen Gemeinschaften Schutträume und Lehrer zur Verfügung stellt, so ist das ein Gutgekommen, das von den nicht fanatisch Denkenden wohl auch durchaus gewürdigt wird. Auf dem Boden solcher Anschauung, die zwar grundsätzlich betont, daß das Schulwesen und die Bildung der Jugend die Sache des Staates als der Zusammenfassung des erzieherischen Willens aller Volksgenossen ist, die aber einer konfessionellen Unterweisung, wenn dies der Wunsch des Volkes ist, auch innerhalb der staatlichen Schule keine Hemmungen bereitet, die aber stets in dieser konfessionellen Unterweisung nur einen Teil der Gesamtaufgaben der Erzieher und der Bildung aller Kinder sehen kann: auf diesem Boden steht die Simultanschule, so wie wir sie in Baden jetzt langem besitzen. Daß diese Schulorganisation gerechte Ansprüche beansprucht, das haben Vertreter der Konfessionen oft genug angegeben. Ob also die Bereicherung der deutschen Jugend nach dem Vakanznis, wie dies die Folge einer Errichtung von konfessionellen Schulen wäre, ein Segen für das deutsche Volk bedeuten würde, das darf lebhaft bezweifelt werden. Was das deutsche Volk heute mehr denn je braucht, ist nicht eine Verbreiterung der konfessionellen Luft, sondern die Erziehung in früherer Jugend, sondern eher eine Ueberbrückung dieser Gegenstände und die Erziehung zur gegenseitigen Anerkennung und ehrlicher Schätzung auch anderer Lebenszeugung und das Bewußtsein, ein Volk zu sein. Dies aber kann nur durch eine gemeinsame Erziehung und Bildung innerhalb der Simultanschule erreicht werden. Auf diesen Boden wird sich jeder Deutsche stellen müssen, wenn er nicht konfessionell verbohrt wird! Vor derartigen Kämpfen aber möge Gott das deutsche Volk beschützen; es hat so schon genug durchgemacht.

Die deutsche Not.

Die „Allgemeine Deutsche Zeitung“ veröffentlicht einen in der „Dänischen Veritas“ abgedruckten Artikel, in welchem diese ihre Eindrücke von einer Studienreise zur Erziehung des Gesundheitszustandes deutscher Kinder, die sie in zahlreiche Kinderhospitäler, Kliniken, Volksschulen und Schulen führte, niedergelegt hat und der u. a. folgende Einzelheiten enthält:

„Nicht nur die körperlichen Kräfte der Kinder haben abgenommen, sondern auch ihre geistige Aufnahmefähigkeit ist vermindert. Die Energie und Unternehmungslust ist selbst bei den lebhaftesten Kindern verringert. Ein Lehrer in Berlin äußerte sich: „Sie tun nicht mehr, als man ihnen aufträgt, nicht, weil sie es nicht wollen, sondern weil ihnen die Kraft mangelt, sich zusammen zu nehmen und es zu befehlen.“ Die Geburten treten aus dem Düngegefühl und die Mütterlichkeit und Innigkeit, es zu befehlen. Die Krankheit, bei welcher die Unterernährung die allerersten Folgen zeitigt ist die Tuberkulose. Im Jahre 1917 beobachtete man das Wiederauftreten aller Tuberkulose, auch solcher, die längst als geheilt angesehen wurde, wie auch ganz neue Fälle. Man stellte eine bisher unbekannte Schwere der Verläufe der Krankheit fest sowohl bei Erwachsenen wie bei Kindern. Bei Kindern beobachtete man Drüsen-Tuberkulose von einer Ausdehnung, wie sie bisher selten aufgetreten war. Gelenk- und Knochen-Tuberkulose waren unter den Kindern, und zwar in ersterer Art, sehr verbreitet. Augenblutungen kamen verhältnismäßig häufig vor. Nicht nur die Tuberkuloseerkrankungen, sondern auch die allgemeinen Kindererkrankungen der Krankenhäuser waren von tuberkulösen Patienten überfüllt und die öffentlichen Konsultationen wurden von einer immer größeren Menge tuberkulöser Kinder besucht, die prozentweise immer schwerere Fälle aufzuweisen hatten.“

Die bequeme Demagogie.

Nach fünfjährigem Niesenkrieg geht es keinem Volke gut. Am schlechtesten geht es natürlich dem geschlagenen deutschen Volk. Nun ist die Methode der Demagogie unendlich einfach. Die Demagogen sagen: die Revolution ist ein allein Unglück schuld. Ohne die Revolution hätten wir strahlend gegliedert (Ludendorff bezeichnet in seinen Kriegserinnerungen den 20. Oktober als den Tag der Kapitulation) und stünden heute groß da. Die gegenwärtige Regierung

ist ohnmächtig und unfähig, eine monarchische Regierung bekäme von aller Welt Kredit. Die Zwangswirtschaft ruiniert und vergiftet das deutsche Volk. „Wir müssen zu den gesunden Grundgedanken der kapitalistischen Wirtschaft zurückkehren.“ (So wörtlich der deutsch-nationale Parteiführer, Abg. Kordoff.) Ein paar Lebensarten über die Zuanwanderung aus dem Osten, das Schiebertum, die ruinöse Arbeitslosenunterstützung und den verhängnisvollen Achtstundentag — und die schönste deutsch-nationale Agitationsrede ist fertig.

Die Unabhängigen aber sagen: schließen wir uns an Moskau an, und Moskau (das verbungert) wird uns Lebensmittel und Rohstoffe geben. Auch haben wir Kredit in der ganzen Welt, sobald wir den herrschenden Bolschewikismus abschaffen. Das Gend wäre lange nicht so groß, wenn die Rechtssozialisten rechtzeitig Revolution gemacht hätten. Nur eine wahrhaft revolutionäre Arbeiterregierung könnte das deutsche Volk aus dem Elend befreien. Aber die jetzige Regierung ist Sachwalter der Agrarier und wudere das Volk in der unerhörtesten Weise aus. Ein paar Lebensarten über das Schiebertum, die riesenhaften Kapitalprofite, den Prinzipienverrat der Mehrheitssozialisten, die Durchsicherung der Zwangswirtschaft — und die schönste unabhängige Agitationsrede ist fertig.

Die Wahrheit ist demgegenüber außerordentlich einfach: Deutschlands Wirtschaft war durch den Krieg ungefähr vollständig ruiniert. Die Arbeitslust nach Kriegsende war gleich Null. Die Ernährungsausfischen waren in Dezember 1919 so schlecht, daß der unabhängig-kommunistische Volksbeauftragte Berges (Braunschweig) schämte, es sei eine Dummheit gewesen, gerade jetzt die Regierung zu übernehmen. Mit unendlicher Mühe in unausgesetzter täglicher Arbeit hat die Regierung die Wirtschaft allmählich wieder verbessert und das durch Aufhebung aller Ordnung übermäßig gemordeten Schiebertum zurückgebracht. Sie hat dabei so energisch zugegriffen, daß die gesamten Gastwirte Berlins vom Zeichen des Protestes seit zwei Tagen ihre Wirtschaften geschlossen halten.

Die Politik und besonders die Wirtschaftspolitik gleicht dem Wintersport. Wintersport ist man auf dem Nebelschleiten unten angelangt, und wenn so ungeschickte Führer am Steuer sitzen, wie Deutschland sie zu seinem Unglück gehabt hat, kommt man sogar erschlagen und gefahren am Fuß an Bergaufwärts oder muß man den Schlitten geduldig Schritt für Schritt hinter sich herziehen, und gewiß dünkt sich mancher Klüger, der am warmen Ofen sitzt und schimpft. Die Regierung hat durchgesetzt, daß bisher das Volk zu essen hatte. Nicht genug, nicht hat, nicht sehr gut, aber immerhin etwas und der Hunger nach Petersburger oder Wiener Weisbrot verpakt.

Sabotage in einer Eisenbahnwerkstätte.

Von ausländischer Seite hören die B. P. N.: In der Eisenbahnwerkstätte Grunewald ist zwei Arbeitern gekündigt worden, weil sie in einer Betriebsversammlung an die Arbeiterschaft die Aufforderung richteten, von einer Produktionssteigerung abzusehen und für die jetzige Regierung nicht mehr zu arbeiten, auch wenn der Staat darüber zugrunde gehe. Die „Freiheit“ macht den Versuch, diese Kündigung als Maßregelung hinzustellen, die aus politischen Gründen erfolgt sei.

Demgegenüber sei festgestellt, daß die Kündigung nicht erfolgt, weil die Arbeiter ihrer politischen Lebenszeugung Ausdruck gegeben haben. Die Eisenbahnverwaltung denkt nicht daran, das Recht der freien Meinungsäußerung oder der politischen Betätigung ihrer Arbeiter irgendwie zu beeinträchtigen. Bei dem Verhalten der Arbeiter handelt es sich aber nicht um ein Werden für ihre politischen Ansichten, sondern um den Versuch, die Arbeitsleistungen in den Eisenbahnwerkstätten herabzubringen und dadurch zum Schaden des gesamten Volkes das Eisenbahnwesen und mit ihm das Wirtschaftsleben zum Erliegen zu bringen. Darin liegt eine Aufforderung zur Sabotage.

Die Eisenbahnverwaltung duldet nicht, daß ihre eigenen Arbeiter sich der nach dem allgemeinen Volksempfinden und den dringenden Notwendigkeiten des Wiederaufbaues unseres Eisenbahnwesens widersetzen. Der Eisenbahnminister hat deshalb die von der Eisenbahndirektion ausgeprochene Kündigung gebilligt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch künftige Arbeiter, die zur Sabotage der Arbeitsleistungen auffordern und ihre Arbeitsgenossen veranlassen wollen, die Leistungen absichtlich niedrig zu halten, unter allen Umständen sofort entlassen werden. Der Minister weiß, daß die Arbeiterorganisationen, der weitest größte Teil der Arbeiterschaft, und die gesamte Offentlichkeit bei dieser Entscheidung auf seiner Seite steht.

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Tandrup.

„Glauben Sie ja nicht, daß so ein sogenannter Kluger Kopf jodelt wert ist, Anderen. Es hat eine ganze Menge solcher Grubler gegeben, die für die Welt ein System ausgedacht haben, und dann sind andere scharfe Denker gekommen, die bewiesen, daß das System ihrer Vorgänger verkehrt war. Hierauf stellten sie ein neues auf, das hundert Jahre später wieder zerfällt und unmöglich gemacht wurde, und so ging es fort — Das gute Herz aber, das einst gesagt hat: Liebe deinen Nächsten! ist nie zu schanden geworden. Es gibt einfach nichts Höheres. — Von Ihnen glaube ich, daß Sie ein gutes Herz haben, und deshalb sage ich, daß Sie glücklich sind.“

„Was halten Sie für erfreulicher, Anderen: Selbst den Stiefel zu erklümmen — Ritter, Staatsrat, Millionär zu sein — und dann den Niedergang seiner verweichlichten, geisteschwachen Erben zu beobachten? Oder als armer Schneider Kinder zu bekommen, die sich zu reichen Schneidern und Tuchgroßhändlern emporarbeiten, und dann in seinem hohen Alter die Kindeskinde über ihre Nachkommen der staatsrätlichen Kinder herrschen zu sehen?“

„Sollte das wirklich so zugehen?“ fragte Anderen hinterher.

„Das ist der Lauf der Welt,“ antwortete Christensen. „Die kleinen Nachkommen großer Männer leben von den Einkünften, nur andern müssen von der Hoffnung auf die großen Taten leben, die unsere Kinder vollbringen werden. Es gibt keine soziale Ungleichheit. Wir kommen alle zu unserm Recht; entweder waren wir gestern an der Reihe, oder wir kommen morgen daran. Man muß bloß zu warten verstehen. — Nur dem, der keine Kinder hat, ergeht es wie dem Spieler, der sein letztes Goldstück verlor und darum vom Spielplatz fortgewiesen wurde. Für ihn gibt es keine Hoffnung.“

„Sie verstehen wirklich herzergründend zu reden,“ sagte Anderen bewegt. „Es tut mir richtig weh, wenn ich daran denke, daß so ein kluger, guter Mann wie Sie hier oben sitzt, leidet und vielleicht nicht einmal etwas zu essen hat.“

„Das brauchen Sie sich nicht zu Sorgen zu nehmen, Anderen,“ erwiderte Christensen. „Ein Pfarrer muß gemästet werden, damit er freundlich und nachgiebig ist, aber ein Philosoph soll hungern. Es gab wohl vor Jahren eine Zeit in meinem Leben, da wünschte auch ich mir alles das, was die Welt Wohlstand nennt. Ich hatte gedacht, ich müßte ein großer Mann werden — einer von denen, die die Menschen nicht entbehren können — und statt dessen bin ich ein Mann geworden, der die Menschen entbehren kann. Ist das nicht viel mehr?“

„Ich fürchte, das ist mir zu hoch,“ gab Anderen ägernd zur Antwort. — „Aber sagen Sie, Christensen, was tun Sie eigentlich den ganzen Tag?“

„Ich denke und dichte,“ erwiderte der Philosoph. „Machen Sie auch Verse?“

„Christensen nicht.“

„Wollen Sie einen hören?“

„Und ob ich will, lieber Christensen. Ich höre Verse für mein Leben gern.“

Stumm ging der andere zum Ofen, öffnete die Tür zur Feuerung und zog ein kleines Gefäß heraus.

„Ich benötige den Ofen als Wärmeherd,“ sagte er. „Die Mäuse jernagen mir sonst alle meine Papiere.“ Er blätterte in dem Buchlein. „Hier ist ein Gedicht, das ich gestern abend verfaßt habe. Es heißt „Gedanken zur Nachtszeit.“ — Soll ich es Ihnen vorlesen?“

„Ja bitte, fangen Sie an“, antwortete Anderen gespannt.

Der Philosoph stellte sich mit dem Kopf in der rechten Hand mitten ins Zimmer, machte mit seiner Linken eine feierliche Bewegung und las:

Ein Lichtstrahl nach dem andern
Winkt hinter den Fenstern aus.

Der Tag ist müd geworden,
S' wird totentill im Haus.
Die Flammen der Laternen
Beleuchten sich, ganz klein
Als schlummernde Feuerfackeln
Mit mattglühendem Schein.
Nacht ist der letzte Wanderer
Unter fernem eigenen Dach,
Überbleibende Schatten,
Sehen ihm heimtückisch nach.

„Sie verstehen es doch, Anderen?“ fragte der Lesende plötzlich.

„Jede Silbe, Christensen — fahren Sie nur fort.“

Doch über dieser Erde,
Ueber all dem Gewimmel,
Ueber dem stillen Wald
Und dem rauschenden Meer,
Wobelt sich wie ein Dach
Der funkelnde Sternenhimmel.

„O du getreuer Gott,“
Flüstert ein kindlich Gemüt,
„Wißt du nicht immer des Besten?
Wenn es auf Erden dümmert
Und Licht auf Licht geht aus —
Wenn es in uns und um uns
Dunkel zu werden droht:
Wächten uns deine Richter
Aus dem Vaterhaus.“

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche,“ sagte Anderen. „Ist das mit den Lichtern nicht ein neuer Beweis von der Güte unseres Gottes? So habe ich das noch nie angesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. 201
Seite 2.
In ein
„Wort“ ver
nerungen
es wird
Wiederhol
mit gemi
wischen
stehen
nutzieren
mir unter
Wärmela
Was i
srielen ve
hieß doch
Spruch.
wäre de
man, den
Kriegsge
Garran
Gehälter
Rannich
Friede ebe
liquidiert
Erklärung
17. bis 2
Leutnant
sich 360
übrigen
man den
Markt in
nur ein
schieflich
— Man
der auff
gen, mit
alles her
Kriegsge
Der
Babische
Schulwe
gemacht,
gumpen
des Schul
rischismus
den Schri
und der
recht bei
wären.
* De
nahme de
Jahres (ae
4 000 000
Lehr- und
nahme von
Maaf (ae
5. bis 15.
h. bis 15.
Personen
sonenwerle
Wasserl
bis 18. J
Die
schreibt u
rühme“
hier ein
die nicht
höflicher
sache mö
derrn Sch
Schmidt
und seine
legendlich
honore u
der Rom
Beim den
Herbergen

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 27. Dezember.

Die Weihnachtsfeier

Waren nicht das symbolische Weihnachts mit der dicken Schneedecke in Wald und Flur und den gefrorenen Gewässern. Anstatt diesem so gern gesehene Winterkleid hielt während den Festtagen das vorausgegangene Regenwetter mit hartem Wind auch den ersten Feiertag an und wirkte ungünstig auf eine sogenannte Festtagsstimmung, soweit eine solche unter den herrschenden Verhältnissen der Nahrungsmittel, Kleider- und Kohlennot sich überhaupt hätte hervortun können.

Im Gegensatz zu früheren Weihnachts, wo die Feiertage im Zeichen des Eisenbahnverkehrs standen, rückte derselbe vollständig. Dafür war natürlich die Frequenz der Eisenbahn am Vorabend eine so große, daß der Verkehr nur unter äußerster Anstrengung aller Faktoren bewältigt werden konnte. Verspätungen und Stehlplätze wurden ohne Unwillen in Kauf genommen. Der starke Andrang zur Eisenbahn machte sich auch auf der Straßenbahn bemerkbar, denn auf den Linien vom und zum Hauptbahnhof sah man nur überfüllte Wagen fahren und das Straßenbahnpersonal hatte keine leichte Arbeit. In den Geschäften war Großbetrieb, besonders die Landbewohner machten große Einkäufe.

Am ersten Weihnachtsfeiertage beschränkte sich das Leben und Treiben der Bevölkerung infolge der Verkehrsperre und des schlechten Wetters naturgemäß größtenteils auf den Verkehr in den Straßen, sowie in den einzelnen Lokalen der Stadt, in denen an Unterhaltung seitens der Vereine und Konzerts kein Mangel war. Das Landestheater, wo „Barjissal“ seine Anziehungskraft ausübte, war ausverkauft. Das Kioskosium, sowie die Kinos waren überfüllt.

Ein etwas freundlicheres Gesicht wie am ersten Feiertage machte der Himmel am Stefanstag. Bei lachendem Sonnenschein, dessen woblutenden Strahlen allerdings durch einen etwas kühlen Wind beeinträchtigt wurden, wanderte ein großer Teil der Stadtbevölkerung in die nähere Umgebung der Stadt.

Das Regenwetter die Tage zuvor machte sich in Hochwasser an verschiedenen Stellen bemerkbar. Auch beim Vortort Müppur hinter dem Hofhaus flaute sich das Wasser zum reinken See.

Nun sind auch die zweiten „Friedens“-Weihnachten vorüber. Mögen die folgenden im Zeichen angenehmerer Verhältnisse stehen, um wahre Feiertage zu werden und das schon so langersehnte Wohlfühlen aller Menschen bringen.

An größeren öffentlichen Veranstaltungen seien vor allem die von der Stadtgemeinde im Festhalleaal veranstalteten Festhalle-Konzerte erwähnt, die einen sehr guten Besuch aufwiesen. Wir werden über den Verlauf derselben noch näher berichten.

Die „Gleichheit“ beging im überaus gut besetzten Saale der „Gewerkschaftszentrale“ ihre Weihnachtsfeier. Neben dem recht gut zum Vortrag gebrachten Männerchor des Vereins festelten die prächtig gefungenen, von Feiertagsmusik zeugenden Vorträge der Konzertängerin Fr. Schölin, die Violinistin von Herrn Huber, sowie die regitatorischen Darbietungen von Fr. Schuß die Anwesenden und lösten volle Befriedigung aus.

Die Weihnachtsfeier des Gem. Chors Bruderdud im „Hirsch“ am Stefanstag zeigte, daß rege Arbeit und Lust und Liebe zur Arbeit der Grundzüge im Gesangschor bilden. Die tüchtige, einwandfreie und von viel Arbeit zeugende Wiedergabe der einzelnen Darbietungen geben ein Zeugnis von der Tätigkeit des Herrn Fröhlich-Durlach. Außerordentliches wurde bei der Kinderbesetzung geleistet. Schöne rein zum Vortrag gebrachte Lieder sowie Deklamationen aller Art bewiesen, daß die Vereinsleitung das richtige Empfinden für die Kinderbesetzung getroffen hatte. Viel Glück ins neue Jahr.

Der Arbeiter-Madfabrikerbund „Solidarität“ lud seine Mitglieder und Angehörigen zu einer Kinderbesetzung am 2. Feiertag in den „Rollenberger“ ein. Bei Weihnachtsfeier, Kinderreigen, Gesangs- und Solovorträgen wurde die Feier verbracht. Mit den Kindern freuten sich die Alten über die wohlgeungene Veranstaltung. — Im gutbesetzten Saale der Fest-„Pieper“ fand die Weihnachtsfeier der Jugendaktion des Zentralverbandes der Angestellten statt. Musikalische und theatralische Darbietungen wechselten ab und erkrachten die Anwesenden. — Die altkatholische Gemeinde beschloß das Weihnachtsfest am 1. Weihnachtsfest mit einer Familienfeier in den „Vier Jahreszeiten“. Kirchenchor und Männerverein taten ihr Bestes. Ihre Hauptpunkte waren „Das Christfest bei St. Peter“, Weihnachtsspiel von Gamm, und „Die Hamsterfabrik“ in Speckbad, ein Schwanz voll zeitgemäßen Humors. Dazwischen kamen eine Reihe von Gedichten und Liedern geangenehmer Damen aus dem Kreise der Gemeindeglieder zum Vortrag. Der Kirchenchor unter der bewährten Leitung des Meisters Anierer erkundete mit einer Anzahl feingestimmter, herzerweichender Lieder. Herr Stadtpfarrer Kaminski sprach in ergreifenden Worten über die Bedeutung des Weihnachtsfestes.

Im Saale des „Nühlen Krug“ hatten sich die Mitglieder und Freunde des Männergesangsvereins am Stefanstag ein-

gefunden, um bei geselligen, musikalischen und theatralischen Aufführungen die gut gelungene Weihnachtsfeier zu begehen. — Der Gesangsverein „Freundschaft“ lud seine Getreuen in die „Festhalle“ ein. Ein guter Besuch und ein wohlgeungenes Programm befreudigten die Teilnehmer und den Verein. — In der „Granate“ hielt der Madfabriker-Verein „Vorwärts“ seine Weihnachtsfeier. Die Kinderbesetzung löste recht viel Freude bei den Kindern aus, wie überhaupt die Veranstaltung gut verlief. — Die Weihnachtsfeier des Athletik Sportklubs „Germania-Sportfreunde“ fand am Stefanstag im „Saalbau“ in der Altstadt statt. Ein ausverkauftes Programm fand seine glatte Abwicklung und befreudigte die Teilnehmer.

Sozialdemokratischer Verein. Montag abend 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung in der „Krone“.

Schubverforgung der minderbemittelten Bevölkerung. In einer Sitzung des Sachverständigenausschusses der Reichsschubverforgung G. m. b. H. wurde die Frage des Ankaufs von fertigen Schubwerk für die minderbemittelte Bevölkerung erneut erörtert. Ueber alle wesentlichen Punkte wurde völlige Einigkeit erzielt. Der Anlauf von Schuhen hat bereits begonnen. — Hoffentlich folgt auf die „bällige Einigung“ recht bald die Tat, denn billige Schuhe sind notwendig, mit Verprechungen ist nicht getan.

Fälligkeit der Militärrenten usw. am 29. Dezember. Die Empfänger von Militär-Versorgungsgebühren werden daran erinnert, daß die Auszahlung ihrer Gebührenscheine bei den Postanstalten am 29. Dezember stattfindet. Zur Vermeidung von Weiterungen ist es nötig, daß die Bezüge pünktlich am Fälligkeitstage abgehoben werden. Empfänger, die am Fälligkeitstage verhindert sind, werden dringend ersucht, die Bezüge noch im Fälligkeitstage monat abzuheben. Empfänger von Militär-Versorgungsgebühren, die deren Zustellung in die Wohnung wünschen, haben einen entsprechenden Antrag an die zuständige Postanstalt, bei der die Bezüge bisher abgeholt wurden, zu richten. Kostdruck zum Antrag gibt die Postanstalt ab, die auch Näheres über das Verfahren und die Zeit der Bestellung mitteilt.

H. Mühlburg. Sozialdem. Partei. Heute abend im „Hirsch“ große Parteiversammlung mit einem Referat des Genossen Oskar Trinks über „Die politische Lage und die Sozialdemokratie“. Parteigenossen und Genossinnen Mühlburgs, zeigt durch euer Erscheinen, daß ihr aus eurer Gleichgültigkeit ermahnt seid und euch über die Wichtigkeit der politischen Lage bewußt seid. Erscheint in Massen!

Auskunft und Rat in Parteiangelegenheiten erteilt jeden Abend von 6 Uhr an Genosse W. Herlle, Bachstraße 48, part.

Darland. Sozialdemokratischer Verein. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, am 31. Dez. eine Jahreswendfeier zu veranstalten. Da wir in diesem Jahr noch keine Festlichkeit veranstalten konnten, so dürfen wir von der hiesigen Arbeiterschaft auf zahlreichen Besuch zu dieser Feier hoffen. Das Programm ist sehr abwechslungsreich. Auch die Tanzlustigen werden auf ihre Rechnung kommen. Die Feier findet im „Karlsruher Hof“ statt und beginnt abends 7 Uhr.

Veranstaltungen.

Volksvorstellung im Landestheater. Am 2. Januar wird im Landestheater „Die Habscheinerin“ von Wildenbruch gegeben. Anmeldungen hierzu werden möglichst bald erbeten.

Landestheater. Wegen technischer Schwierigkeiten muß die für heute mittags 2 1/2 Uhr angetetzte Aufführung des Weihnachtsmärchens „Der Zauberdiamant“ auf Samstag den 3. Januar vorlet werden. Die Eintrittskarten mit dem Aufdruck „Samstag den 27. Dezember“ gelten am Samstag den 3. Jan. Die Anatomische Ausstellung „Der Mensch“ im Friedrichshof ist nur noch bis einsch. morgen Sonntag geöffnet. Wer die interessante Ausstellung besuchen will, muß sich also beeilen.

Letzte Nachrichten.

Clemenceaus Abschiedsrede.

BR. Paris, 24. Dez. Die Kammerprüfung sollte zu Ende gehen. Ministerpräsident Clemenceau war schon im Begriff, das Haus zu verlassen, als der sozialistische Abg. Marcel Cachin sagte, ob der Ministerpräsident nicht dem Beispiele von Lloyd George und Mitt folgen wolle und Erklärungen über die auswärtige Politik geben, namentlich über das Ergebnis seiner letzten Reise nach London, über die Ausführung des Friedensvertrages, sowie schließlich über wichtige Fragen der inneren Politik, die die Verteuerung des Lebensunterhaltes betreffen.

Clemenceau ergriff sofort das Wort und sagte: Es sei ihm unmöglich, so militärischen Garantien zu sprechen, denn er habe keine verlangt. Sie seien von Lloyd

George und Wilson angeboten worden. Er glaube nicht, daß sie in Frage gestellt werden könnten; wenn die Frage eines Tages wiederum zwischen Frankreich, Amerika und England aufgeworfen werde, dann werde es sicher keine Schwierigkeiten haben, der Kammer die Erläuterungen zu geben, die sie wünschen. Er sei nach London gegangen, um die Alliansfrage zu besprechen, und er glaube, seine Zeit nicht verteidelt zu haben. In England sei die Atmosphäre für Frankreich so freundschaftlich, wie man sie nur wünschen könne. Lloyd George habe ihm gesagt, beide Länder müßten sich so eng verbunden halten, wie jemals. Er glaube nicht, wenn die Tradition zu versinken, wenn er sahe, daß eine noch höher gestellte Persönlichkeit als Lloyd George ihm das wiederholt habe, Lloyd George habe ihm ferner erklärt, kein Krieg in Europa sei mehr möglich, wenn Frankreich und England sich verständigten. Er habe darauf geantwortet, nach dieser Richtung könne man, was auch kommen möge, auf ganz Frankreich zählen. Was die Abfrage anbelange, so habe man in London dem italienischen Minister des Aeußeren eine Note überreicht, worin die Ansichten Wilsons und Italiens aneinandergestellt seien. Nach den letzten Nachrichten, die er erhalten habe, glaube er, daß auch Italien eine letzte Anstrengung machen werde, um in kürzester Frist zu einem Einverständnis zu gelangen.

Lloyd George habe endlich eingesehen, daß ein besonderes Interesse bestehe, um Deutschland einen starken Ring zu legen. Er habe nunmehr der Friedenskonferenz in Bezug auf Ohnaktigkeit eine neue Formel unterbreitet.

Paris. Die Wünsche nach Auskunst über Ausland. Clemenceau antwortete, er habe von Ausland nichts gesagt, weil er in London nicht davon gesprochen habe. Man werde nicht nur keinen Frieden machen, sondern auch nicht mit der Sowjetregierung verhandeln. (Die Kammer lacht Beifall. Der Sozialist Barreus rief dazwischen: Man sei also im Krieg.) Clemenceau antwortete, die Sowjetregierung sei die grausamste und barbarischste, die jemals ein Gebiet der Welt verwüstet habe. Nach der Diktatur eines einzelnen habe man dort die Diktatur der Räte, die sich selbst ernennen, und das nenne man die Diktatur des Volkes. Diesen Grundfah werde niemals eine französische Kammer annehmen. Der Sozialist Blanc rief dazwischen: Clemenceau hat dem Paron zugejubelt. Clemenceau antwortete, das habe er nie getan. Er habe ihr sogar oft mit der Feder bekaempft. Ausland habe einen Separatfrieden geschlossen und Frankreich habe die Folgen davon tragen müssen. Den Frieden von Bukarest habe man wieder gutmachen können, sei aber ohnmächtig geblieben. Vor allen Dingen müsse man Deutschland bestrafen, dieses unglückliche Land zu kolonisieren. In dieser Grenze halte Polen aufmerksam Wade. Frankreich helfe ihm. Das polnische Heer zähle jetzt 500 000 Kämpfer. Es gäbe auch 150 000 Hedo-slowakische Soldaten. Frankreich zähle auch auf Rumänien und Südflawien. Um auf diese zu zählen, müsse man die Weimungsverschiedenheiten beiseite lassen, die die Südslawen und Italiener hätten. Clemenceau kündigte zum Schluß an, sein Ministerium habe noch drei Wochen zu leben. Wenn die aber beendigt seien, werde er sein Mandat in die Hände des Präsidenten der Republik legen. Das werde aber diesmal seine endgültige Demission sein.

Wassersand des Rheins. Maxau 791, gef. 61; Mannheim 774, gef. 9 Zentimeter.

Verantwortlich: Für Politisches, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Badische Politik Aus der Partei, Kommunes, Soziales und Reuileton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Kräger, sämtlich in Karlsruhe, Quillenstraße 24.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Arbeiter-Studentenbund.) Montag 29. Dezember, abends halb 8 Uhr, Vortragsabend der Gesellschaft (Eing. Kreuzstr.) wichtige Versammlung. Gen. Köhn hat einen Vortrag: Brauchen wir mehr Bier oder mehr Nahrungsmittel? Zahlreicher Besuch erwünscht. 9088

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Wir ersuchen die Sängergesellschaften, morgen nachm. 4 Uhr pünktlich in der „Karlsruhe“ anwesend zu sein. 9070

Bulach. (Kreie Turnerschaft.) Sonntag, den 28. Dezember 1918, nachmittags 3 Uhr, in der Traube Generalversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig. 9074

Der Turnrat.

Ein obereschlesischer Lehrer schreibt:

Mit dem von Ihnen besprochenen Atlas-Schulkit habe ich mir 2 Paare Schuhs, die ich schon in den Dien fischen wollte, wieder gebräuchlich und wasserfest hergestellt. Senden Sie mir sofort wieder 3 Ruben. Ich werde den Atlas-Schulkit allen meinen Kollegen empfehlen.

Atlas-Schulkit D.R.P. ist kein Erzeugnis. In Ruben millionenfach bewährt. Vorbest. 2 Mark. Ueberall zu haben. Meinlachs Hersteller: 8768

Atlas-Werke Pöhlner & Co., Abt. Chem. Fabrik

Leipzig-Ellers, Nr. 101 b.

Stadtbund-Auszüge der Stadt Karlsruhe
Eheaufgebote. Armin Gruber von Augsburg, Dipl.-Ing. Architekt in Bad Nauheim, mit Thuselba Dör von hier. August Hartmann von Gdörichen, Bahnarb. in Wilsbergingen, mit Vertha Iber von hier. Sch. Löyer von hier, Opernsänger in Forzheim, mit Käthe Egenolf von Neunkirchen. Herrn. Schlemmer von hier, Rangierer hier, mit Vertha Schaaf von Forz. Franz Nigm von Märsch, Buchhalter hier, mit Ella Hülger von hier.
Todesfälle. Katob Ehemann, Ehemann, Tagelohn, alt 60 Jahre. Emil Gunginger, Ehemann, Garde-roboter, alt 84 Jahre.

Verloren am 2. Weihnachtsfeiertag ein Kollier (Andenken m. Photographie) auf dem Wege von Marienstraße nach der Maria-Alexandrastraße od. zurück. Abzugeben gegen gute Besolohnung im Volksfreund-Wäro. 9079

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 84, 1 Tr.
Günstiges Angebot!
Winterpaletots von M. 55.00 an
schwz. Frauenmäntel M. 75.00
Plüschmäntel M. 240.00 an
Jackenkleider von M. 78.00 an
Sportsackten reine Wolle, M. 75.00 an
Warme Sportblusen von M. 30.00 an
Kostümstücke von M. 24.00 an
Kindermäntel von M. 45.00 an
Kinderkleider von M. 13.00 an.
Keine Ladenspesen.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter Deutschlands
Zentrale Karlsruhe.
Montag, den 29. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Eislaute“, Kaiserstr. 42, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt.
Tages-Ordnung: 9078
1. Stellungnahme zur Erhöhung der Stundenlöhne.
2. Regelung der Beitragskassierung in Verbindung mit der Beitragsfrage.
3. Mitteilungen und Verschiedenes.
Es wird ersucht, vollständig zu erscheinen, auch die weiblichen Mitglieder. Die Ortsverwaltung.

Durch die großer gewordene Knappheit an Brenn- und Stoffen, sind wir veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Bestellungen auf bestimmte Sorten nicht angenommen werden können, wie auch bestimmte Liefertermine nicht gefordert und Versprechungen dafür nicht gemacht werden dürfen. Alle Aufträge werden nach Möglichkeit ausgeführt, die Lieferungsfrist aber vorbehalten. Die Berechnung wird zu dem am Tage der Lieferung gültigen Preisen vorgenommen.
Verband Karlsruher Kohlenhändler
G. B. 9661
Nebenverdienst bis 1000 M. monatlich, leicht zu haben — ohne Vorkenntnisse. Näheres durch S. Wochel & Co. G. m. b. H. Berlin-Lichtenfelde, Postfach 518

Städt. Spar- u. Pfandleihkasse Karlsruhe.
Der umfangreichen Jahresabschlussarbeiten wegen bleiben unsere sämtlichen Kassen am Dienstag den 30. und Mittwoch den 31. Dezember l. Js. geschlossen.
Karlsruhe, den 2. Dezember 1918.
Städtisches Sparkassenamt.

Schneider Großstückarbeiter
Sucht
Hans Leyendeker, Kaiserstraße 161.
Zu verkaufen: Eine Biegemaschine für Handbetrieb, für Schmiede und Schlosser geeignet. 9080
Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe.

F. C. Frankonia Karlsruhe e. V.
Sportplatz Durlacher Allee
Strassenbahnhaltestelle am Schlachhof
Heute abend 1/8 Uhr, Spieler versammlung im „Eichbaum.“ Sonntag, 28. Dezbr., auf unserem Platze Pflichttraining. Diejenigen Spieler, welche unentschuldig fehlen, können bei der Mannschaftsaufstellung nicht berücksichtigt werden.
Neujahrstag 1. Januar, 6 Uhr abends Tarz-Unterhaltung im „Burghof“. 9034

Selle
kauft zu höchsten Tagespreisen
M. Kleinberger, Karlsruhe
Schwanenstr. 11. Tel. 885.
Händler erhalten Vorzugspreise und erdite Angebote. 7061
15-20 Mark garantiert täglichen Verdienst für jeden. Leicht, saubere u. angenehme Hausarbeit. Kein Wiederwert. Entfernunaq leicht. Adressen erbeten an: Namenskarten von J. Wachs & Co. Seydler, Coemig, Peterstr. 9. 9088
Druckereien
Buchs. u. Verlagsdruckerei



Redakteur-Gesuch.

Für die sozialdem. „Pforzheimer Freie Presse“ wird auf 1. Februar 1920 ein tüchtiger Redakteur gesucht. Bewerber, welche mit den politischen Verhältnissen Badens vertraut sind, erhalten den Vorzug. Ferner wird ein mit dem Zeitungswesen vertrauter

Expedient gesucht.

Geeignete Genossen wollen ihre Bewerbungen unter Angabe der näheren Verhältnisse und ihrer Gehaltsansprüche bis 31. Dezember 1919 an den Vorsitzenden der Presskommission Fritz Wandram, Pforzheim, Stöckelhälden-Strasse 8, einreichen. 8843

Küster

zum sofortigen Eintritt gesucht.
Heinrich Baer & Söhne
Dampfbranntweinbrennerei
Karl-Wilhelmstraße Nr. 26.
9082



Lebensmittel-Verteilung

Woche vom 29. Dezbr. 1919 bis 4. Januar 1920.

1. Weizenmehl, 100 gr zum Preise von 19 3/4 oder 1,84 M für 1 kg gegen die Marke A 128.
 2. Amerikanisches Weizenmehl weiß, 125 gr zum Preise von 80 3/4 gegen die Marke B 128.
 3. Manioca, 250 gr zum Preise von 2,13 M gegen die Marke C 128.
 4. Puddingpulver, 1 Paket zum Preise von 50 3/4 gegen die Marke D 128.
 5. Kerzen, 1 Kerze gegen die Haushaltmarke A Nr. 81, 2 Kerzen gegen die Haushaltmarke B Nr. 81, Preis 35 3/4 für 1 Kerze.
 6. Fett, Rapsmenge 150 gr und zwar 100 gr Margarine und 50 gr Butter gegen die Fettmarke C und D 128 mit Anfang in den Fettverkaufsstellen:
 - Nr. 1 bis 50 Dienstag, 30. Dez. bis Donnerstag, den 1. Jan. 1920.
 - Nr. 51 bis 100 Freitag, den 2. Jan. bis Samstag, den 3. Jan.
 - Nr. 101 bis 200 Samstag, den 3. Jan. bis Dienstag, den 6. Jan.
- Die Verkaufspreise sind für Tafelbutter 5,80 M, Landbutter 5,30 M und Margarine 5.- M für das Pfund. Landbutter kommt in folgenden Verkaufsstellen zur Verteilung:
- Nr. 3.
 - Nr. 5 bis einschl. Nr. 80.
 - Nr. 91 bis einschl. Nr. 108.
 - Nr. 141 bis einschl. Nr. 200.
- Fleisch, laut besonderer Bekanntmachung.
8. Kartoffeln, 3 Pfund zum Preise von 15 3/4 das Pfund gegen die Kartoffelmarke C Nr. 128 ohne Anfang.
 9. Kartoffelkarton, Auf den Anfang der Kartoffelmarke C Nr. 128 werden 500 gr Brot in den Bäckereien verabfolgt.
 10. Kinderernährungsmittel 1 Paket à 250 gr zum Preise von 90 3/4 gegen die Zufuhrmarke für Kinderernährungsmittel A Nr. 128.
 11. Tapioka, marktfrei.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Dienstag, den 30. Dezember 1919.

III. Frist für Abrechnung und Ablieferung der Marken: für Fett jeweils 2 Tage nach Ablauf der Verkaufszeit, für alle übrigen Waren Mittwoch, den 7. Jan. 1920.

IV. Für die Woche vom 5. bis 11. Januar 1920 sind zur Verteilung vorgesehen:

- Kaffeebohnen 100 gr
- Erbsen u. Bohnen 250 gr
- Schnittkäse 150 gr
- Fett 125 gr
- Manioca 250 gr

 Karlsruhe, den 24. Dezember 1919. 9054

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Städtische Festhalle.

Sonntag, 28. Dezember, und Neujahrstag, 1. Januar jeweils nachmittags 4 Uhr

Solisten-Konzerte.

Ausführende:
Musikverein Harmonie (Leiter Herr Hugo Rudolf)
ferner:
am 28. Dezember: Frau Maria Petzel-Demmer, Opernsängerin, Herr Paul Müller, Schauspieler, Herr Rudolf Heintz (Violine), Herr Kapellmeister Wilhelm Scheppe (Klavierbegleitung)
Mitglieder des Bad. Landestheaters:
am 1. Januar: Fräulein Stoja von Millinkovic, Opernsängerin, Herr Franz Schwerdt, Opernsänger, Herr Direktor Otto Hans Norden, Frau Olga Leger-Mertens, I. Solofantänzerin, Herr Kapellmeister Wilhelm Scheppe (Klavierbegleitung)
Mitglieder des Bad. Landestheaters.

Eintrittspreise (einschl. Lustbarkeitssteuer) jeweils:
Saal und untere Galerie I. Abt. sowie Balkon I. Reihe . . . 3 M 80 3/4
" " " " II. " " " " II. und III. Reihe 2 M 20 3/4
" " " " III. " " " " obere Galerie . . . 1 M 10 3/4
Ausser Balkon alle Plätze nicht nummeriert.

Wirtschaftsbetrieb. 9025
Kartenverkauf: Samstag, den 27.; für Neujahrskonzert am Montag, den 29., bis Mittwoch 31. Dez. nachm. 6 Uhr bei den Musikalienhandlungen Franz Tafel, Kaiserstr. 82a, Fernsprecher Nr. 1647 (Ostseite der Festhalle) und Hugo Kuntz Nachf., Inh. Kurt Neufeldt, Waldstr. 89, Fernsprecher Nr. 2577 (Westseite der Festhalle), an den Konzerttagen nachmittags von 3 Uhr in der Festhalle (Ost- und Westseite).
Saal- und Galerie-Oeffnung 3 Uhr.
Zugang zur oberen Galerie über die äusseren Treppen.
Belegen von Plätzen verboten.

Beeilen Sie sich zum Besuche von Max Eigl's

Anatomie Der Mensch

Karlsruhe, Friedrichshofsaal
Morgen Sonntag unwiderruflich letzter Tag.

Täglich geöffnet von früh 9 bis abends 7 Uhr. 9002



Ab heute Samstag bis einschl. Dienstag
Der gewaltigste, der tollkühnste, der raffinierteste
Wild-West-Film
Arizona-Bull
der Wüsten-Adler.

Sensationelles Cowboy- und Wildwest-Drama in sechs Abteilungen.
Fabelhafte Sensationen, waghalsige Leistungen der Hauptdarsteller zeichnen diesen Film besonders aus. Die tollkühnen Reiterkämpfe, die spannenden Kämpfe zwischen Cowboys und Indianern sind phänomenal und in gleicher Vollendung noch niemals gezeigt worden. Von Akt zu Akt steigert sich die gewaltige Wirkung dieses fesselnden und hochinteressanten Wildwest-Dramas. Endlich einmal ein Wildwest-Film, der bis zum letzten Bild, ohne Abschwächung, ohne Unterbrechung stärker und stärker, spannender und immer spannender wird.
Vorführungsdauer dieses grossen Filmwerkes 2 Stunden. 9051

Im falschen Stockwerk
Reizendes Lustspiel in zwei Akten.
Nur 4 Tage bis einschliesslich Dienstag.

Künstler-Kapelle
unter Leitung des Herrn Kapellm. Treumer.

Kragen -Wäscherei Schorpp

liefert in 3 Tagen
Stärke-Wäsche
Annahmestellen:
Karlsruhe:
Ludwig-Wilhelmstr. 5,
Kaiserstrasse 34 u. 248,
Gerwigstrasse 46,
Amalienstrasse 15,
Waldstrasse 64,
Wilhelmstrasse 32,
Augustastrasse 18,
Schillerstrasse 18,
Kaiseralle 87,
Gabelsbergerstrasse 1,
Rheinstrasse 18.
Durlach:
Hauptstrasse 15.

Rastatt. Rastatt.
Verkauf von
Alt- u. Möbel
Neu-Möbel
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Karl Rauch,
Dreherstr. 3, Dreherstr. 3.

Soziald. Partei Karlsruhe

Bezirk Mühlburg.
Heute Samstag, den 27. Dezember 1919, abends 7 1/2 Uhr, im „Goldenen Hirschen“, Hardtstrasse

Parteiversammlung
Referent: Reichstagsabgeordneter Oskar Trieb.
Freie Ansprache!
Zu zahlreichem Besuch ladet ein 9075
Die Bezirksleitung.

Freie Turnerschaft Karlsruhe

Abteilung Ost- und Südkarlsruhe.
Am Neujahrstag, nachmittags 3 1/4 Uhr, findet im Saale des „Apollo“, Marienstrasse 16, unsere

Familien-Unterhaltung
mit musikalischen, theatralischen und turnerischen Darbietungen statt, wozu wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde unserer Sache herzlich einladen. Saalöffnung 3 Uhr.

Nach Schluß des Programms Ball.
Programme sind erhältlich im Vereinslokal „Gambrius-Halle“, „Gewerkschafts-Zentrale“, „Auerhahn“, „Georg-Friedrich“ und „Röhren-Grund“. 9069
Der Ausschuss.

Arb.-Gesangverein Liederfreiheit

:: Freie Turnerschaft Rastatt ::
Sonntag, den 28. Dez., nachmittags 7 1/4 Uhr beginnend findet im Kurfürstsaal unsere gemeinsame

Weihnachtsfeier

statt, verbunden mit Musik- und Gesangsvorträgen, turnerischen Aufführungen, Christbaumverlosung und Tanz.
Eintritt für Mitglieder 0,50 M, für Nichtmitglieder 1,50 M. (Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.)
Hierzu sind Freunde und Gönner des Vereins sowie aktive und passive Mitglieder zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen. 9052
Die Fest-Kommission.

Männer-Gesangverein Durlach.

Am Sonntag, den 28. Dezember findet im Gasthaus „Zur Blume“ unter geselliger Mitwirkung des Instrumental-Musikvereins unsere

Weihnachts-Feier

statt, wozu wir unsere werten Mitglieder nebst Familienangehörigen freundlichst einladen.

Anfang nachmittags 3 1/4 Uhr.

DER VORSTAND. 9081

Städt. Badanstalt-Nierordtbad

ist am 8984
Mittwoch, den 31. ds. Mts. vor Neujahr auch über die Mittagszeit bis nachmittags 5 Uhr geöffnet. ::

Herren-Hüte

werden gewaschen gefärbt und modernisiert bei der

Mittelbadischen Huf-Fabrik Schneider & Hanselmann 8971
Karlsruhe Kriegstr. 70 nächst Hoppauerstr.